

# Ein Bauernhof

**Diplom im Sommersemester 2008**

**von Markus Wichmann**

**bei Prof. Axel Oestreich**

**und Prof. Monika Daldrop-Weidmann**

**an der BTU Cottbus**

## Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| <b>Was gibt es heute zu Essen?</b>                                  | <b>5</b>  |
| <b>Essen und Trinken hält Leib und Seele beieinander.</b>           | <b>6</b>  |
| <b>Feed the World.</b>  | <b>6</b>  |
| <b>Veredelung</b>   | <b>6</b>  |
| <b>Woher kommt das Essen?</b>                                       | <b>7</b>  |
| <b>Der Bauernhof als zivilisatorischer Nukleus</b>                  | <b>7</b>  |
| Manifestierung des „Jagen und Sammeln“, Fortschrittmotor            | 7         |
| Integration von Arbeit und Leben, von Wohnen für Menschen und Tiere | 7         |
| Menschengerecht = Tiergerecht?                                      | 8         |
| Ökoromantik   | 8         |
| <b>Mehrgenerationenprinzip</b>                                      | <b>9</b>  |
| <b>Renaissance des Landarbeiters</b>                                | <b>9</b>  |
| <b>KulturLandschaftspflege</b>                                      | <b>9</b>  |
| <b>Landwirt = Energiewirt</b>                                       | <b>10</b> |
| <b>Nutztiere: Mitgeschöpfe oder Produktionsmittel</b>               | <b>11</b> |
| <b>Der Landwirt und seine Familie</b>                               | <b>12</b> |
| <b>Der Betrieb</b>  | <b>12</b> |
| Status quo  | 12        |
| Ausblick  | 12        |
| <b>Die Gegend</b>   | <b>13</b> |
| Das Münsterland   | 13        |
| Die Hofstelle   | 14        |
| <b>Raumprogramm</b>   | <b>14</b> |
| <b>Ziel der Aufgabe</b>   | <b>14</b> |

**„Landwirtschaft funktioniert heute  
nicht mehr wie vor 50 Jahren.“**

(Prof. W. Schuster im Rahmen von C. Luippolds Diplomarbeit über  
architektonische Parasiten in dörflichen Strukturen auf der Schwä-  
bischen Alb)

Ein Bauernhof

---

## Was gibt es heute zu Essen?

Diese Frage kennt jeder, der schon einmal für andere gekocht hat. Sie ist Ausdruck der Auseinandersetzung mit unserer Nahrung, dem Treibstoff unseres Körpers. Oftmals fällt allerdings diese Auseinandersetzung weg, fehlt die Sensibilität für die eigenen Bedürfnisse. Dabei ist der Selbsterhaltungstrieb nicht umsonst der stärkste Trieb des Menschen. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Gesellschaft immer weiter diversifiziert und spezialisiert. Dies geht leider mit einer immer weiter fortschreitenden Entfremdung zwischen dem Menschen und der Herkunft seiner Nahrung einher.

Noch vor gut 100 Jahren machte die Selbstversorgung einen bedeutenden Anteil am „täglichen Brot“ aus. Nicht zuletzt durch eine verstärkte Sensibilität für die Ökologie und eine gesunde Ernährung ist die Selbstversorgung in den letzten Jahren wieder in Mode gekommen. Seitdem der Marktanteil von Biomilch und Vollkornbrot, fair gehandeltem Kaffee und Bioäpfeln eine signifikante Kenngröße geworden ist, sprießen sogenannte Biosupermärkte aus dem Boden. Diese Entwicklung vollzieht sich nicht nur in Stadtteilen mit der entsprechenden gesellschaftlichen Disposition. Es ist allerdings fraglich, ob Biosupermärkte nicht den Status Quo der konventionellen Landwirtschaft im Ökobereich manifestieren und somit die Preisspirale in der Produktion nach unten treiben.

Auf der anderen Seite der Medaille steht der Discounterimperialismus. Man muss es sich leisten können, sich gesund und ökologisch unbedenklich zu ernähren. Dies ist für den größten Teil der Bevölkerung aus ökonomischer Sicht nicht möglich. Daher herrscht besonders auf dem Ernährungssektor das Diktat des Billigen. Die international operierenden Discounter-Ketten wie z.B. Aldi oder Lidl machen die Preise: 0,55€ für einen Liter frische Vollmilch war bis vor kurzem kein ungewöhnlicher Preis.

Es ist davon auszugehen, dass sowohl die Supermärkte wie auch die Molkereien ihren Gewinn mit dieser Preispolitik machen. Für den Erzeuger, also den Milchbauern, bedeutete dies für eine lange Zeit einen Bruttopreis von unter 30 Cent/Liter. Aktuell hat sich der Erzeugerpreis entspannt und liegt bei ca. 40 Cent/Liter, allerdings sind für den Verlauf des Jahres Preissenkungen von sieben bis acht Cent/Liter angekündigt. Darüber hinaus sind vom Erzeugerpreis Produktionskosten und weitere Abgaben abzuziehen. Noch prekärer ist die Situation für einen ökologisch produzierenden Landwirt: Überliefert dieser sein Kontingent an Biomilch, die um etliches teurer in der Produktion ist, bekommt er den gleichen Preis wie für „konventionelle“ Milch.

Diese Mechanismen greifen bei allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in ähnlicher Weise. Durch ihre marktbeherrschende Stellung sind die großen Discounter in der Lage, die Entgelte für die Landwirte auf dem gleichen niedrigen Niveau zu halten oder diese gar noch zu drücken. Die Landwirte müssen ihren Preis akzeptieren oder finden keinen Abnehmer. Kurz ... friss oder stirb!

## Essen und Trinken hält Leib und Seele beieinander.

Die Bedeutung der Körperachse vom Kopf zum Bauch ist nicht nur sprichwörtlich. Es wird immer deutlicher, wie eng (gesunde) Ernährung und geistige Potenz im Zusammenhang stehen. Studien belegen, dass ungesunde Lebensmittel besonders oft von Menschen mit geringem Bildungsstand verzehrt werden, was oft zu Übergewicht und Krankheit führt. Im Umkehrschluß hilft eine gesunde und reflektierte Ernährungsweise den Menschen, ihr Leben in eine erfolgreiche Spur zu bringen und dort zu halten.

Die Anthropogenese zeigt deutlich die Kausalität zwischen einer gesicherten Nahrungslage und dem Entstehen von Hochkulturen. Grundvoraussetzung waren fruchtbare Böden und hinlängliche Wassermengen, wie sie z.B. im Zweistromland oder Ägypten vorzufinden waren. Die ausreichende Menge an Nahrungsmitteln förderte das Wachstum des Gehirns und dessen Versorgung mit Energie.

## Feed the World.

„Feed the World“ ist der Titel eines Dokumentarfilmes, der sich mit der modernen Nahrungsmittelproduktion beschäftigt. Wie kommt das Huhn auf den Teller, welche Reisen haben Schweinebraten und Rindersteak hinter sich gebracht, durch wieviel Meerwasser ist der Seelachs geschwommen ...? Der Film wirft eine Menge Fragen nach der - besonders europäisch geprägten - Ernährungskultur auf. Welche Moral besitzt sie, braucht sie überhaupt eine Moral, ein Gewissen gar? Es wird klar, dass der gedeckte Tisch mit der Art und Weise, wie er gedeckt wird, verknüpft ist. Das Essen bekommt eine Geschichte.

Die Produktionsweise der Nahrungsmittel wird zur ethischen Instanz. Wo liegen die Unterschiede zwischen technisierter Agrarindustrie, konventioneller Landwirtschaft und ökologischem Landbau? Welches dieser Konzepte hat in den Zeiten des globalen Marktes eine Zukunft und kann den Landwirt selbst ernähren? Wie ist der Status quo der heutigen Landwirtschaft entstanden?

## Veredelung

„Als Veredelung wird in der Landwirtschaft die Umwandlung von pflanzlichen Produkten in höherwertige Tierprodukte bezeichnet.“

(Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Veredelung\\_\(Landwirtschaft\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Veredelung_(Landwirtschaft)) am 12.04.2008)

Damit der Bauer seine Sau mästen kann, muss er ihr Futter geben und dementsprechend Futter für sie anbauen. Um ein Kilogramm Schweinefleisch zu erzeugen, braucht er 19 kg Getreide. Mit 19 kg Getreide kann man allerdings viel mehr Menschen sättigen als mit einem Kilogramm Schweinefleisch. Daraus ergeben sich Konsequenzen für den Landverbrauch. Ist Veredelung unter Beachtung dieser Rahmenbedingungen überhaupt moralisch vertretbar?

Wer diese Frage mit „Nein!“ beantwortet, muss wissen, dass sich die Menschheit folgerichtig nur noch vegan ernähren kann. Denn jedes tierische Produkt, das der Mensch ver- und gebraucht, ist das Produkt eines landwirtschaftlichen Veredelungsprozesses - abgesehen von Wildtieren, die bei der Jagd erlegt wurden.

## Woher kommt das Essen?

„Schwarze Kühe geben weisse Milch,  
nur braune Kühe geben Kakao.“

(Eine Erzieherin auf das Quängeln eines Kindergartenkindes, das zum ersten Mal einen Bauernhof besucht, aber nicht die frische Milch [von schwarzbunten Kühen] trinken will.)

Wie schon oben angesprochen hat sich die Art und Weise, wie die Menschen zu ihren Nahrungsmitteln kommen in den letzten hundert Jahren von der Selbstversorgung zum Einkauf im Supermarkt gewandelt. Die Herkunft der Nahrungsmittel hat nichts mit dem Nahrungsmittel zu tun. Die Milch kommt nicht von der Kuh sondern aus dem TetraPak, ein Schnitzel ist nicht ein Stück vom Schwein, sondern liegt eingeschweißt in der Kühltruhe. Es ist eine Entfremdung zwischen den Essenden und dem Essen entstanden.

## Der Bauernhof als zivilisatorischer Nukleus

### Manifestierung des „Jagen und Sammeln“, Fortschrittmotor

Unsere heutige Kultur hat ihre Wurzeln in der Zeit, als die Menschen sesshaft wurden. Sie bewältigten ihren Lebensunterhalt durch Jagen und Sammeln. Da der Erfolg bei der Nahrungsbeschaffung vom Glück abhängig war, fingen sie an, den Boden zu kultivieren, die zuvor gesammelten Früchte anzubauen und die gejagten Tiere zu domestizieren. Dem Prinzip „Zufall“ folgte das Prinzip „Strategie“. Die sicherere Ernährungslage förderte die Entwicklung des Menschen (z.B. bessere Entwicklung des Gehirns, geringeres Risiko von Unterernährung) und seiner sozialen Fähigkeiten. Durch Spezialisierung ergaben sich Möglichkeiten der Aufgabenteilung. So konnten besondere Talente gefördert und damit der Fortschritt beschleunigt werden. Durch Diversifikation entstanden die ersten Gemeinwesen. Am Anfang dieses Prozesses stand das, was wir heute einen Bauernhof nennen würden.

### Integration von Arbeit und Leben, von Wohnen für Menschen und Tiere

Bauernhöfe zeichnen sich bis heute dadurch aus, dass sie oft in sich geschlossene Systeme sind, man könnte schon fast „Welten“ sagen. Sie sind zugleich Wohnstätte und Arbeitsplatz für den Landwirt, seine Familie, aber auch für seine Tiere. Als Landwirt ist man meist Heimarbeiter, es gibt keinen Unterschied zwischen Wohnen und Arbeiten. Das Leben auf dem Bauernhof ist ein ganzheitliches Konzept.

Daraus folgt eine Dialektik aus Freiheit (man ist sein eigener Herr) und Zwängen und Verantwortung: Es gibt keinen Feierabend, kein Wochenende, keinen Urlaub. Die Arbeit ist immer da.

### **Menschengerecht = Tiergerecht?**

Jahrhundertlang galt das Prinzip „Wenn der Bauer sich wohlfühlt, geht es auch den Tieren gut.“ Obwohl dies sicher richtig ist, bedeutet es nicht, dass man auf Stallungen einen menschlichen Maßstab anwenden darf, wenn man tiergerecht bauen will.

So haben z.B. die Forschungen der letzten Jahre ergeben, dass sich Milchkühe am besten bei Temperaturen von -5 bis +10°C fühlen. Das sind wahrlich nicht die Wohlfühltemperaturen, die sich ein Mensch an seinem Arbeitsplatz wünscht.

Aber legitimiert es den Menschen, einen Stall zu bauen, in dem es ihm aber nicht den Tieren gut geht? Nein. Schon allein aus Respekt vor den Tieren muss sich der Landwirt mit den optimalen Lebensbedingungen für seine „Produktionspartner“ auseinandersetzen. Nur zufriedene, d.h. gesunde und tiergerecht gehaltene Tiere, können heutzutage die Leistungen erbringen, die der Markt vom Landwirt einfordert. Dabei muss er über persönliche Befindlichkeiten hinwegsehen und äusseren, durch Halbwissen gebildeten Druck aushalten. So gehen Ökonomie und Respekt vor den Tieren Hand in Hand.

Jeder Landwirt, der so neue Konzepte im Stallbau umsetzt, bekommt irgendwann den Vorwurf gemacht, dass der neue Stall unmenschlich sei. „Menschengerecht“ ist hier aber nicht die erste, nicht die wichtigste Kategorie, die es zu bewerten gilt. Menschen und Tiere haben andere Anforderungen an ihre Lebensumgebung. Diese Bedürfnisse auf den größten gemeinsamen Nenner zu bringen, ist das Ziel des zeitgemäßen landwirtschaftlichen Bauens.

### **Ökoromantik**

Vielfach wird eine tiergerechte Haltung mit einem geradezu ökoromantischen Anspruch verunklärt, der eine Tierhaltung wie zu Großvaters Zeiten einfordert. Trotzdem will der Verbraucher dafür aber auch nur Großvaters Preise zahlen.

Tatsächlich sind die absoluten Lebensmittelpreise im Vergleich zu den allgemeinen Lebenshaltungskosten erstaunlich konstant geblieben. In den 1950er Jahren gab ein Haushalt ca. 1/3 des monatlich zur Verfügung stehenden Einkommens für Nahrungsmittel aus. Diesen Anteil ist heute kaum noch jemand bereit, für sein Essen zu bezahlen. Zugegebenermaßen fangen die Verbraucher an, sich bewusster mit ihrer Ernährung und dem Weg, den die Lebensmittel vom Acker zum Teller machen, auseinanderzusetzen. Daraus entsteht ein Anspruch, der an den Gesetzen des Marktes vorbeigeht und auch bisweilen ein wenig bigott erscheint. Pointiert gesagt wird die Ökobilanz von 10kg biologisch-dynamischen Kartoffeln kaum aufrecht erhalten, wenn diese „mal eben“ beim Kartoffelbauern des Vertrauens geholt werden, dessen Hof aber leider 50 km entfernt liegt und nur mit dem Familien-Touareg erreichbar ist.



## Mehrgenerationenprinzip

Der klassische Bauernhof ist ein Familienbetrieb. Bis heute findet man nicht selten drei Generationen oder mehr unter einem Dach. Oft trifft man in ländlichen Gebieten noch ein konservatives Familienbild an, das auf der einen Seite die tradierten Geschlechterrollen bewahrt, aber auf der anderen Seite auch Positives wie soziale Kompetenz, Solidarität und Respekt fördert. Der Landwirt ist Lehnsnehmer bei seiner eigenen Familie, er verwaltet den Hof, bis er ihn an die nächste Generation weitergibt. So gesehen gilt es immer, über das Eigene hinauszudenken.

Deis bedeutet auch für die neue Hofstelle, dass neben dem Hauptwohnhaus auch eine „Altenteiler“-Einheit (ob räumlich verknüpft oder mit Abstand gebaut, wird sich im Entwurfsprozess zeigen) zu konzipieren ist.

Was passiert jedoch, wenn der gesellschaftliche Wandel mit der Tradition auf dem Hof kollidiert? Viele Ehefrauen von Bauern gehen weiterhin ihrem erlernten Beruf nach, anstatt wie früher den Haushalt zu managen und sich sonst als „billige Arbeitskraft“ auf dem Hof aufzureiben. Dies geschieht z.T. aus ökonomischen Erwägungen, aber sicher auch aus Gründen der Identitätsbildung.

## Renaissance des Landarbeiters

Bis in die 1950/60er gab es auf den Höfen Knechte und Mägde, die der Bauernfamilien halfen. Dieses Gefüge veränderte sich, als die Landwirtschaft immer weiter maschinesiert wurde. Es folgte ein Zeit des „reinen“ Familienbetriebes, auf dem zwei bis drei Generationen die anfallenden Arbeiten erledigten. Seitdem aber in den 1980ern ein massiver Strukturwandel in der Landwirtschaft Einzug hielt (Höfesterben der Kleinbetriebe, Wachstum der Großbetriebe), ist der Arbeitsaufwand kaum mehr mit zwei bis drei Vollarbeitskräften zu bewältigen. Auf diese Problematik wird auch in der Landwirtschaft mit Outsourcing reagiert. So wird z.B. die Bestellung der Äcker an Lohnunternehmer vergeben und zur Erntezeit werden Saisonarbeiter temporär beschäftigt.

Ein anderes Konzept stellt die Rückkehr der Landarbeiter dar. So haben sich gerade im Milchviehsektor Spezialisten herausgebildet. Diese kennen sich besonders mit Tierzucht- und Melktechniken, Kälberaufzucht und Rindergesundheit aus. Durch solche Fachleute wird es auch dem Bauern möglich, mit seiner Familie in Urlaub fahren zu können.

Daher ist es sinnvoll, auf der neuen Hofstelle Unterbringungsmöglichkeiten für Saison- oder eventuell sogar Vollzeitbeschäftigte bereitzustellen.

## KulturLandschaftspflege

Der Begriff des „Natürlichen“ ist ein künstlicher. Es gibt kaum noch Landschaften in Deutschland, die nicht im Laufe der Jahrhunderte vom Menschen überformt wurde. Viele der heute als typisch empfundenen Landschaften sind das Ergebnis von mal intensiver, mal extensiver Landwirtschaft. So entstanden z.B. die Heidegebiete durch die Beweidung von Schafherden, Hecken wurden als

Windbrecher immer wieder gepflegt und auf den Stock gesetzt. Dementsprechend ist Landschaftspflege ein Teil der Kulturpflege und damit eine der ureigensten Aufgaben von Landwirten.

Elementarer Bestandteil dieser Landschaften ist das mal weitere, mal engere Netz von Bauernhöfen. Sie greifen in die Landschaft ein, brechen sie auf, schmiegeln sich an und strukturieren sie.

Viele Hofstellen sind alt, manche mehrere Jahrhunderte, wenn auch die Gebäude jünger sind. Diese sind sehr eng mit ihrer Umwelt verwachsen: Ein alter Hof wird von hohen Bäumen, vielleicht sogar einem Kleinwald gerahmt. Alleensäumen die Hofzufahrt und ein kleiner Bach tangiert die Hofstelle. Diese romantischen Motive haben auch einen praktischen Nutzen, die Bäume bieten einen hervorragenden Windschutz, fließendes Wasser fördert die Vegetation.

Dieses kann man so nicht 1:1 auf eine neue Hofstelle übertragen. Wenn dort kein Wasser fließt, ist es nicht sinnvoll, trotzdem einen Bach zu bauen, jedoch kann man beispielsweise mit der Anpflanzung von Bäumen die Verknüpfung von Architektur und Landschaft fördern, die Gebäude können mit der vorhandenen Topographie kommunizieren. Im Aussenbereich hat der genius loci in erster Linie eine landschaftliche Instanz.

## Landwirt = Energiewirt

Die fossilen Brennstoffe sind allmählich aufgebraucht, der Klimawandel durch jahrzentelangen, übermäßigen CO<sub>2</sub>-Ausstoß zeigt die ersten offensichtlichen Folgen und der Energiehunger ist noch lange nicht gestillt. Regenerative Energien stellen eine Alternative zu den bisherigen Versorgungsstrategien dar. Der stetige Bedarfsanstieg an nachwachsenden Rohstoffen führt zu einer Renaissance für die Landwirtschaft. Nachdem der Fokus jahrelang auf Flächenstilllegungen und Extensivierung lag, bekommt der Anbau von Ölraps, Kurzumtriebsplantagen oder von anderen Energiepflanzen einen immer höheren Stellenwert. Das ohnehin schon sehr breit gefächerte Berufsbild des Landwirts wird durch das neue Aufgabenfeld des Energiewirtes erweitert.

Es wäre kurzsichtig und regelrecht fahrlässig, die in der Landwirtschaft steckenden Potentiale nicht auszunutzen:

Bei der Bestellung der Felder mit Pflanzen, die nicht als Ganze geerntet werden, fällt Biomasse an. Diese kann durch Fermentation zur Biogaserzeugung genutzt werden. Das nach diesem Prozess zurückbleibende Substrat hat noch immer einen hohen Düngewert, ggf. durch den Vermischungs- und Umwandlungsvorgang im Fermenter sogar höheren. Es kann wieder auf die Felder ausgebracht und damit in den Stoffkreislauf zurückgeführt werden.

Tier-, besonders Kuhdung, ist eine hervorragende Grundsubstanz für den Fermentationsprozess. Die Redewendung „aus Scheisse Gold machen“ kann hier wörtlich genommen werden.

Zu einem Bauernhof gehören im Allgemeinen große Flächen im Aussenbereich, die so weit abseits von Wohnhäusern liegen, dass diese nicht mehr durch Windkraftanlagen gestört werden. Hier können Windräder aufgestellt werden, insofern die Windverhältnisse Effizienz versprechen und die Landschaft nicht allzusehr in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Dächer der diversen Gebäude eines Bauernhofes bieten sich zur Montage von Solarzellen an. Um eine möglichst hohe Effizienz zu erzielen, kann man schon vor der Errichtung von neuen Gebäuden auf die Ausrichtung und Neigung der dabei entstehenden Dachflächen achten und sie für den An-/Aufbau von Solarzellen diesbezüglich optimieren.

In jedem Bauernhof liegen große Potentiale, die nicht nur eine Energieautarkie ermöglichen, sondern auch die Ware „Energie“ als Einkunftsquelle erschließen. Daher muss bei der Erstellung einer komplett neuen Hofstelle auf diesen neuen Zweig der Landwirtschaft geachtet werden.

## **Nutztiere:**

### **Mitgeschöpfe oder Produktionsmittel**

In der Landwirtschaft gibt es zwei große Kategorien: Pflanzenproduktion und Tierproduktion. Tiere, die in der Landwirtschaft eingesetzt werden, nennt man Nutztiere:

„Unter Nutztieren versteht man vom Menschen mehr oder weniger domestizierte Tierarten, die zum Zwecke der Nutzung gehalten werden“.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Nutztier> am 09.04.2008 um 17.00h

Im Gegensatz zu Haustieren, die ihr Dasein in erster Linie zur persönlichen Erquickung ihres Besitzers fristen, ist das Nutztier Gegenstand aber auch Partner im landwirtschaftlichen Geschäft. Es ist das erklärte Ziel des Landwirts, durch Fleisch-, Milch- oder andere Produktion tierischer Güter, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Der Tod der Tiere bei der Fleischproduktion ist ein immanenter Bestandteil und fordert großen Respekt vor dem Tier. Ohne diesen Respekt kann ein Landwirt sich nicht treu bleiben.

Im krassen Kontrast dazu steht die Agrarindustrie, die durch extreme Massentierhaltung von vornherein eine emotionale Bindung zwischen Tier und Agrararbeiter unterbindet. Dabei gilt, je kleiner das Tier, je kürzer das produktive Miteinander, desto geringer die Bindung und der Respekt.

Gerade die Hähnchenmast stellt ein Extrem dar: Direkt nach dem Schlüpfen werden die weiblichen Küken selektiert und durch Vergasung getötet. Die Kadaver werden z.B. als Echsenfutter verkauft. Die männlichen Küken haben 28 Tage Intensivmast vor sich, bis sie mit einem selbstfahrenden Staubsauger eingesammelt und nach allen Vorschriften der Tierschutzgesetze vollautomatisch zu bratfertigen Tiefkühlprodukten verarbeitet werden.

Solche Produktionsabläufe kann ein Mensch nur aushalten, wenn er das Bewußtsein für das Mitgeschöpf „Nutztier“ ausschaltet. Die Rückkehr zu einer dezentralen und mittelständischen Landwirtschaft würde die aktuellen Tendenzen in der Nahrungsmittelproduktion wieder tier- und menschengerechter machen. Der Entwurf der neuen Hofstelle setzt sich zum Ziel, durch bauliche Vorgaben den benannten zweifelhaften Entwicklungen entgegenzuwirken und in das Leitbild eines modernen Hofes tiergerechte Haltung einzuarbeiten.

## Der Landwirt und seine Familie

Thomas Bühlkamp ist 34 Jahre alt und staatlich geprüfter Landwirt. Er lebt mit seiner Frau Beate, 31 Jahre, seinen beiden Kindern Paul, 6 Jahre, und Lene, 4 Jahre, auf seinem Hof am Rande eines Dorfes im Münsterland; Beate erwartet das dritte Kind.

Thomas Bühlkamp hat den Betrieb vor fünf Jahren von seinem Vater Rudolf, 67 Jahre, übernommen, der mit seiner Frau Irene, 62 Jahre, ein Alterswohnrecht auf dem Hof besitzt. Beide bringen soviel ihrer Arbeitskraft in den Betrieb ein, wie es ihnen möglich ist.

Sein jüngster Bruder Matthias, 27 Jahre, studiert nach einer Ausbildung zum Landmaschinenschlosser und Abitur auf dem zweiten Bildungsweg Landwirtschaft an der Fachhochschule in Osnabrück und ist regelmäßig an den Wochenenden zu Hause. Er hilft nach seinen Möglichkeiten und gleicht Arbeitsspitzen aus.

Die beiden Schwestern Christa, 32 Jahre, und Silvia, 29 Jahre, wohnen mit ihren eigenen Familien im Umkreis von 15 km.

## Der Betrieb

### Status quo

Thomas Bühlkamp bewirtschaftet seinen Betrieb im Vollerwerb auf konventionelle Art. Dieser hat eine Größe von 73 Hektar. Davon bewirtschaftet er 13 Hektar als Grün- und 60 Hektar als Ackerland.

Der Produktionsschwerpunkt liegt in der Milchproduktion. Dazu hält er eine Kuhherde von momentan 80 Köpfen; inkl. Nachzucht macht das ca. 120 Tiere.

Daneben hält er 20 Mutterkühe, deren Nachzucht er als „Baby Beef“ direkt mit dem lokalen Fleischer vermarktet.

Auf den Ackerflächen produziert er neben Viehfutter (Mais, Weizen, Gerste) auch fünf Hektar Ölraps, für den er einen Vermarktungsvertrag hat.

### Ausblick

Im Augenblick steht der Betrieb auf soliden wirtschaftlichen Füßen. Da aber Stillstand Rückschritt bedeutet, denkt Thomas Bühlkamp über die Entwicklungsmöglichkeiten nach, die sich ihm auch gerade durch die neue Hofstelle auf tun.

Der neue Stall soll Platz für mindestens 120 Milchkühe bieten. Dazu kommen die Stallung für ca. 60 Jungtiere. Langfristig betrachtet müssen noch Erweiterungsflächen für weitere Stallgebäude und in diesem Zusammenhang auch für die Vergrößerung der Milchgewinnungseinheit möglich sein. 2015 fällt die 1984 eingeführte Milchquotenregelung. Um auf dem dann wesentlich härteren Markt bestehen zu können, ist es unumgänglich, den Betrieb jetzt schon auf die neue Situation einzustellen.

Auch der relativ extensive Arbeitsbereich Mutterkuhhaltung soll ausgebaut werden. Hier beträgt die Zielgröße der Herde 40 Kopf plus Nachzucht.

Ein ganz neues Standbein wird die Energiewirtschaft sein: Die neuen Hofgebäude sollen Solarzellen aufnehmen. Es gilt ihre Ausrichtungen und Dachneigungen diesbezüglich im Entwurfsprozess zu berücksichtigen. Zusammen mit einigen weiteren Landwirten will Thomas Bühlkamp Biogas produzieren. Als Grundsubstrat soll der auf dem Hof vorhandene Kuhdung dienen. Des Weiteren wird Co-Substrat aus Energiepflanzen eingebracht, die die beteiligten Landwirte anbauen und entweder auf der eigenen Hofstelle oder in freie Kapazitäten auf Thomas Bühlkamps Siloanlagen einlagern. Der Ertrag wird anteilig ausgezahlt.

Beate Bühlkamp ist ausgebildete Fleischfachverkäuferin. Sie möchte mittelfristig einen Hofladen einrichten, in dem neben dem „Baby Beef“ und Milchprodukten aus eigener Produktion auch Waren von anderen Landwirten aus dem Dorf im Direktvertrieb verkauft werden sollen. Falls sich der Laden etablieren sollte, möchte sie ihn um ein Hofcafé erweitern.

Thomas Bühlkamp will in Zukunft Lehrlinge ausbilden. Da sich das Arbeitsvolumen erhöhen wird, aber ihn sein Vater mittelfristig nicht mehr wie bisher unterstützen können wird, ist dies ein probater Weg, den Alltag zu bewältigen. Ausserdem bietet die Errichtung der neuen Hofstelle die Chance ,die hierfür nötigen Strukturen (Lehrlingsappartement) von vornherein anzulegen.

## Die Gegend

### Das Münsterland

Das Münsterland hat den Ruf „platt“ zu sein. Das mag auf den Dialekt, das „Mönsterlänner Platt“ zutreffen, für die Landschaft gilt eher, dass sie sanft ist. Zwar gibt es keine extreme Topographie, allerdings bringen die Baumberge, einem der niedrigsten, deutschen Mittelgebirge, Bewegung in die Landschaft. Die Ausläufer der Baumberge ziehen sich durch das ganze Münsterland.

Das Landschaftsbild des Münsterlandes ist relativ kleinteilig und stark vom Menschen geprägt. Schon sehr lange wird dort Landwirtschaft betrieben. Dieses äußert sich im lebhaften Wechsel zwischen Wiesen, Weiden und Äckern, die immer wieder von Wallhecken, kleinen Wäldern und Bauernhöfen durchsetzt sind.

Das Münsterland hat sich in den letzten Jahren als beliebte Wohnstätte für Menschen etabliert, die in den nahen Zentren Münster, Osnabrück oder dem nördlichen Ruhrgebiet arbeiten. Das soziale Gefüge in den münsterländischen Kleinstädten und Dörfern ist zumeist weitestgehend intakt. Die Anbindung an die Zentren ist durch die Autobahnen A1, A31 und A43 sowie diverse Bahnstrecken sehr gut.

Diese Rahmenbedingungen kombiniert mit relativ günstigen Grundstückspreisen führen in vielen Kommunen zu einem Entwicklungsdruck im Ein- bis Zweifamilienhaussektor. Diese Neubaugebiete sprießen wie Pilze aus dem Boden.

Eine solche Neubausiedlung ist der alten Hofstelle der Familie Bühlkamp inzwischen sehr nahe gerückt. Die Kommune hat einen Bebauungsplan ausgewiesen, der bis an die Hofstelle heranreicht.

### Die Hofstelle

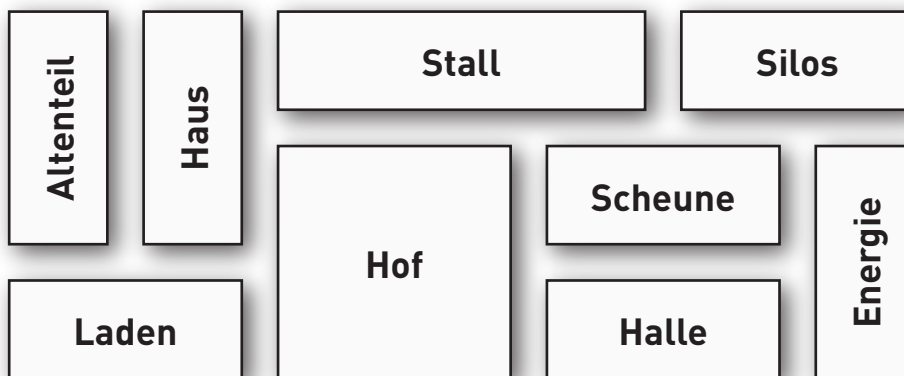
Schon jetzt ist Thomas Bühlkamp durch eine Anzahl von relativ nahen Einfamilienhäusern in seinen Tätigkeiten eingeschränkt. Es liegt in der Natur der Sache, dass es bei der landwirtschaftlichen Produktion zu Emissionen kommt: Bei ungünstigem Wind beklagen sich die Nachbarn über den Gestank, bei Hofarbeiten mit dem Traktor kommt es zu Lärm. Zwar könnte man einwenden, dass der Hof vor den Häusern da war. Aber es ist nicht im Interesse der Bühlkamps, im konstanten Konflikt mit den Nachbarn zu stehen.

So reifte der Entschluß, eine neuen Hof zu bauen. Dem kam entgegen, dass ein Acker der Bühlkamps bei der Ausweisung des neuen Baugebietes zu Bauland umgewidmet wurde. Durch den Verkauf der Grundstücke konnte der finanzielle Grundstein für die Aussiedlung gelegt werden.

Für die neue Hofstelle kommt ein Ort in Betracht, der ca. zwei Kilometer ausserhalb des Dorfes liegt. Dort haben sich die Bühlkamps schon eine größere zusammenhängende Fläche durch Zukauf von Äckern und Flächentausch mit anderen Landwirten zusammengestellt. Kurze Wege zu den Feldern und Weiden sowie auf dem Hof sind eine wichtige Voraussetzung für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes. Des Weiteren ist die Stelle durch eine ausgebaute Kreisstrasse gut erschlossen, eine nahegelegene Überlandleitung ermöglicht den Anschluß an das Stromnetz.

### Raumprogramm

Aus den oben angeführten Aspekten ergibt sich folgendes Struktogramm für die neu zu errichtende Hofstelle:



Die Gebäude nehmen diese Funktionen auf:

Haus: Wohnen 120 qm, Büro 20 qm, Lehrlingsappartement 30 qm

Altenteil: Wohnen 80 qm, Einliegerwohnung für Saisonarbeitskräfte 60 qm

Laden: Eigenvertrieb der Hofprodukte, Lager 100 qm

Stall: Kühe, Melktechnik, Nachzucht 1.500 qm

Hof: entwurfsabhängig

Silos: für Tierfutter und Energiepflanzen 1.000 qm

Scheune: Futtermittel 500 qm

Halle: Landmaschinen, Werkstatt 500 qm

Energie: Fermenter, Energiewandler, Steuerung 500 qm

## Ziel der Aufgabe

Ziel dieses Diplomes ist es, auf Grundlage der Bedürfnisse des Bauherren und der örtlichen Gegebenheiten ein Konzept für die Aussiedlung des Bühlkamp-Hofes zu erstellen. Folgende Unterlagen sollen dieses Bestreben veranschaulichen:

Lagepläne, M.: 1.5000 und 1.1000

Grundrisse, Schnitte, Ansichten M.: 1.200

Perspektiven, ohne Maßstab

Baukonstruktive Details, entwurfsabhängig

Modelle, M.: 1.1000 und 1.200

Materialproben

Des Weiteren gilt es eine strategische Planung der Bauabschnitte zu erstellen, in welchen Arbeitsabschnitten und -schritten der Umzug der Hofstelle bewältigt werden kann.

Auf der anderen Seite sollen Antworten auf Fragen nach einem zeitgemäßen Leitbild für die Architektur im ländlichen Bereich, nach dem Dialog zwischen Landschaft und Architektur und nach der Verschränkung von Arbeits- und Lebensbereichen, von verschiedenen Generationen und von menschlichen und tierischen Bedürfnissen gesucht und gegeben werden.